Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 8

Artikel: Schulentlassen! : Was ist aus dem Kinde geworden?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526701

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Pereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Pädag. Blätter".

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweizund des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 20. Febr. 1914.

nr. 8

21. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Hektor Reiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die Hh. Seminar-Direktoren Baul Diebolder Ridenbach (Schwhz) und Laur. Rogger, histirch, herr Lehrer J. Seiz, Amden (St. Gallen) und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einsiedeln. Einsendungen sind an letzteren, als den Ches-Redaktor, zu richten, Inserat-Austräge aber an Hh. Haasenstein & Bogler in Luzern

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal mit einer vierteljährlichen Beilage für tath. Lehrerinnen und tostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage. Bestellungen bei den Berlegern: Eberle & Ricenbach, Berlagshandlung, Einsiedeln.

Rrantentaffe des Vereins tath. Lehrer und Schulmanner der Schweiz: Berbandspräsident fr. Lehrer J. Desch, St. Fiden; Verbandstassier fr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Schulentlassen. — Bädagogische Briefe aus Kantonen. — Achtung! — Literatur. — Bon unserer Krankenkasse. — Sammelliste. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Schulentlassen!

Was ift aus dem Kinde geworden? *)

T

Rinder find Ratfel von Gott und ichwerer als alle zu löfen. Fr. Hebbel.

Unverhofft kommt oft! Sie haben mich in Ihrer letzten Bereins, versammlung als Referenten für heute bestimmt. Als Freund der Schule und der Lehrer habe ich, kurz besonnen, unter bester Berdankung der Ehre diese Wahl angenommen, weil sie mir eine erwünschte Gelegenheit bot, über unsere Schulverhältnisse ein wenig nachzudenken und Ihnen einige Eindrücke diese Studiums vorzulegen. Wir Geistzliche haben am Bildungswesen der Kinder und des Volkes das größte

Referat im Obwaldner Lehrerverein von Sh. Pfarrhelfer J. Rohrer in Sachfeln. Auf Bunsch jum Drucke überlassen.

Interesse und versolgen jeweilen mit Spannung die Resultate der Schule examen, der Rekrutenprüfungen, den Eintritt der Neulinge in die Schule und den Austritt der Kinder aus der Alltags- und Wiederholungsschule.

Wenn das Kind zum ersten Male die Schwelle des Schulzimmers betritt, ist es ein bedeutungsvoller Tag für das Kind selbst und für seine Lehrer. Es beginnt für die Kleinen der wichtigste Abschnitt im Jugendleben, von dem gar oft das Glück oder Unglück der Zukunft abshängt. Auch Lehrer und Lehrerin fragen sich neugierig: Was wird wohl aus diesem Kinde werden? Und sie müssen auf die Antwort meist nicht lange warten; die ersten Wochen schon bringen es an den Tag, ob das Kind aus einer wohl oder übel erzogenen Familie stammt, ob es Talent und guten Willen hat, ob es der Schule zur Zierde und Freude oder aber zur ständigen Plage und Unehre gereicht.

Dann fliehen die Schuljahre babin, Rlaffe um Rlaffe, auf einmal heißt es: Schlußeramen, Schulentlaffung! - Wieder ein bedeutungevoller Tag für Lehrer und Schüler, für die Inspektoren und Eltern, für die Beiftlichen und die Berrschaften und Meifter, welche diese halbermachsenen Rinder unter ihre schützenden Fittige nehmen sollen. Gin lautes hurra! oder ein landlicher Jodler entringt fich der Bruft der ichulentlaffenen Anaben, wenn einmal das geftrenge Examen beftanden, die paterliche Erhorte des Inspettore und Lehrere zu Bergen genommen und das Ränzel gepackt ift. Nun flieben diefe halbflüggen Rinder in alle Welt hinaus. Wir schauen ihnen beforgten herzens nach und fragen ung: Was ift jest aus dem Kinde geworden? Welche Früchte haben bie 7 Schuljahre im Rinde gezeitigt? hat das Rind die hoffnungen erfüllt, welche Eltern und Lehrer auf feine Talente fetten? Sat die Schule in der allseitigen, harmonischen Ausbildung und Erziehung bes Rindes das Biel erreicht, wie es die altefte und befte aller Mütter, die Rirche, wie es das Elternhaus, wie es die Gemeinde und die Mitwelt mit Recht erwarten?

Eine fehr schwerwiegende Gewissensfrage für die moderne Schule.

Man interessiert sich ja von allen Seiten um die schulentlassenen Knaben und Mädchen; manchmal ertönen Jeremiaden aus dem Munde unverständiger Eltern oder Schulfritiker, das Kind habe nichts prositiert, die Schule habe ihre Aufgabe nicht erfüllt und was derlei Liebenswürsdisteiten für die Lehrerschaft und die Schulbehörden mehr sind. Es gabe ja eine nicht gar hübsche Blütenlese von Kraftausdrücken, wenn man diese unberufenen Kritiken zusammenstellen wollte. Daher kann es keinem Menschenfreunde gleichgiltig sein, was in den langen Schuljahren

aus dem Kinde geworden ift und ob die Schule wenigstens in der Haupt sache ihren Zweck erreicht habe. Wohl dem Kinde, wenn die Ausbildung seiner leiblichen und geistigen Kräfte nicht inserior, sondern dem Kampf ums Dasein, dem Wettbewerb mit den Zeitgenossen auf den verschiedenen Gebieten des Wissens und der praktischen Arbeit gewachsen ist.

Diefer Gedanke ruft mir ein Bilb vor die Seele. Wenn ich an die Scharen der alljährlich aus der Schule entlassenen Rinder denke, wie fie ichnellen Schrittes und freudigen Bergens dem Schulhause den Ruden tehren, fo mochte ich in diesem Momente bas Schulhaus mit einem weiten Bahnhofe vergleichen, wo die Schienen nach allen Richt. ungen auseinanderlaufen, wo die Baggons bereit fteben, wo die Reifenben ihre Billete lofen und ihr Gepad beforgen, wo die Lofomotive qe= heizt und dampfend und puftend auf dem Geleife fteht und nur auf den Kommandoruf: "Abfahren!" wartet. Der Zug fett sich in Be= wegung. — Die Jugend fturgt in die Welt hinaus. Jest fommen die Rurven des Lebens; jett schüttelt es die Wagen auf dem Geleise; jett öffnen fich die finftern Tunnels in den gahllosen Enttäuschungen und Lebenstrifen, oder es geht die Jahrt über Abgrunde, über Bergruden hinauf und hinunter; jest kommen die Ratastrophen, weil die Weichen nicht richtig gestellt waren ober der Bugführer seine Pflicht nicht getan hat.

So treten die Ih. Kinder die Fahrt ins Leben an, und wir muffen wünschen, daß alle den richtigen Zug besteigen und mit dem nötigen Reisegepäck ausgerüftet sind, um diese Lebensfahrt nicht mit einem klägslichen Fiasko zu enden.

Sie brauchen nun keineswegs zu fürchten, ich werde an unsern Schulresultaten eine allzu harte Kritik üben oder den Bogen zu hoch spannen, wie das mitunter von Schulpedanten geschieht, welche weder die Fähigkeiten des Kindes richtig einschäßen, noch für die saure Arbeit des Lehrerberuses ein Herz haben. Wenn man selbst über zwei Jahrzehnte lang fast täglich als Religionslehrer vor den Kindern gestanden und gar oft über die winzigen Früchte dieser Lehrtätigkeit, über die religiöse Ignoranz so vieler Knaben gestaunt hat, dann fühlt man kein Bedürsnis, der berusstreuen Lehrerschaft einen kritischen Spiegel vorzuhalten. Man anerkennt gerne und rückhaltlos die guten Resultate, welche die Schule in Obwalden glücklicherweise erzielt.

Diese freudige Beobachtung soll uns aber nicht hindern, vorur= teilslos der Frage näher zu treten, ob die moderne Schule wirklich alle Fähigkeiten des Kindes bis zur Schulentlassung gleichmäßig entwickle, gemäß der Trias der alten Pädagogen, welche Verstand, Herz und Wilslen erfassen wollten, und gemäß dem römischen Axiom: ein gesunder Geist wohnt nur in einem gesunden Leib. Sie soll uns auch nicht abshalten, einige methodische und allgemein pädagogische Winke einzustechten, wie sich das Resultat der Lehrtätigkeit noch steigern und namentlich, wie sich die guten Früchte auch für das spätere Leben noch besser erhalten ließen.

Ich wünsche jedem Kinde Glück, wenn es aus der Schulstube auf die Fahrt ins Leben mitnehmen kann: einen gesunden Leib, einen hellen Kopf, ein frohes Herz und einen starken Willen.

II.

Gesundheit ift beffer als Reichtum. Sirach.

Gefunder Leib. Sie werden kaum dagegen protestieren, wenn ich behaupte, es gebe nebst den dumpsen Fabrikräumen schwerlich einen so ungesunden, oft direkt die Gesundheit gefährdenden Ort als manche Schulstube, besonders wenn sie zu Großvaters Zeit gebaut wurde oder sonst den hygienischen Anforderungen in keiner Weise entspricht. Es ist sür den Schüler geradezu ein Wagnis und für den Lehrer oft nicht minder, in dieser mit Bazillen aller Art angefüllten Atmosphäre einige Jahre zu verleben. Ein lauter Jammer geht durch die Reihen der Aerzte über die manigsachen Gebrechen unter den Schulkindern. Der Schularzt beansprucht beinahe eine der ersten Stellen unter den Spezialisten. Er hat eine hohe und edle Ausgabe, er soll dem Schulkinde ein schülzender Engel sein und ihm helsen, aus dem jahrelangen Schulstaub eine gesunde Lunge und möglichst gesunde Augen zu retten.

Es ist jedem Lehrer hoch anzurechnen, wenn er nebst der geistigen Ausbildung der Schüler auch der Erhaltung ihrer Leiblichen Organe seine volle Ausmerksamkeit schenkt. Ob gelegen oder ungelegen hat er das Recht, die Schulbehörden auf etwaige Mißstände in den Schullokalen ausmerksam zu machen und auf Abhilse zu dringen. Er unterstützt daburch ein Gebot der Natur und auch die Bestrebungen des gesunden Menschenverstandes, der sich am Ende der Schulzeit sagen muß: Was nützt dem Kinde ein möglichst großer Borrat an Kenntnissen, wenn der kranke Körper, das Organ der Seele, nicht mehr richtig funktioniert und die Lebensfrische gerade zu einer Zeit Schaden gelitten hat, wo das Wachstum und die Schassensfreudigkeit sich innert wenigen Jahren zur vollen Blüte entwickeln sollten? Diese Kücksicht auf das körperliche Wohlbesinden des Schülers, wie sie in der heutigen Pädagogit sehr

energisch gefordert wird, dürfen wir nicht als Uebertreibung taxieren, sondern als weise Borsicht, als einen Notschrei der Natur und von un= serem Standpunkte aus als eine Aeußerung der christlichen Nächstenliebe.

Darum wird Ihnen das ichulentlaffene Rind fein Leben lang dankbar fein, wenn Sie ftets für die richtige Temperatur im Schulzimmer, für genügende Lüftung, für die richtige Stellung in der Schulbant, für rechtzeitige Absonderung der von irgend einer Spidemie angesteckten Rinder besorgt find. Die Belehrungen, die Sie den größern Schulfindern über die Erhaltung der Gesundheit, über die vorbeugenden Mittel bei Rrantheiten, über die Schonung der Lunge und über deren Todfeinde erteilen, Jeder Lehrer, der diefe Geißel der werden ein dankbares Ohr finden. Menschheit, die Tuberkulose, icon in der Schule zu befämpfen sucht, verdient den Dant der Mitwelt. Ohne in ein Allguviel zu verfallen, laffen fich die paffenden Bemerkungen leicht in den Unterricht einflechten. Wenn Sie es dahin bringen, daß Ihre Schützlinge mahrend der Schuljahre die Lungen nicht verderben, sondern am Ende der Schulzeit frisch und fröhlich vor Ihnen fteben, dann haben Gie auch der landlichen Jugend einen unnennbaren Dienst erwiesen. Ober muß es nicht die Auf. merksamkeit der zuftändigen Behörden erregen, daß auf dem Lande, in ben Bergen drinnen, fo große Prozentfage von Tubertulofe gefunden merben ? -

Mit einigem Mitleid schaut man die Rinder an, welche schon beim Schulaustritt jum Tragen einer Brille verurteilt find. Ob biefe armen Rinder durch Vererbung oder durch irgend eine Rrantheit oder in Folge der Ueberanftrengung der Augen mabrend der Schuljahre an dem toftbaren Augenlichte Schaben gelitten, gleichviel, die Rurgfichtigkeit wird ein hemmichuh fürs gange fpatere Leben bleiben. Die neuesten Untersuchungen der Schulfinder und die arztliche Enquête für die Blinbenfürforge haben in der Schweiz tein gunftiges Refultat ergeben. spielen dabei vielerlei Fattoren mit; wir durfen die Schule für diefen Rudgang der Sehtraft feineswegs allein verantwortlich machen. Aber Diese Beobachtungen bilden doch eine ernfte Mahnung, puntto Beleuchtung ber Schulzimmer, Ronftruftion ber Schulbante, Lichtverteilung und Scho. nung der Augen alles aufzubieten, um die natürliche Cehfraft der Schüler möglichst zu erhalten. Ift es nicht eine Freude für den Lehrer, wenn unter den Abiturienten der fiebenten Rlaffe fein einziger eine Brille trägt, feiner an abnormaler Sehfraft leidet, feiner wegen Mpopie fpater aus bem Militarbienft entlaffen wird?

Tag für Tag findet ein kundiger Lehrer Gelegenheit, den Kindern praktische Anleitung zum Schutze des Augenlichtes zu erteilen, fie zu

überwachen und ihnen dadurch eine große Wohltat fürs ganze Leben zu erweisen. Mit der Theorie soll die Praxis Hand in Hand gehen. Die augenschädlichen Folgen des Schulbetriebes sollen durch den Zwang zur körperlichen Tätigkeit wieder ausgeglichen werden. Daher verlangt die Neuzeit soviel Luft, Licht und Bewegung im Freien, wodurch der Gesamtorganismus des Kindes gestärkt und auch die Sehnerven gekräftigt werden. Das Auge profitiert speziell aus dem Aufenthalt im Freien bei Spaziergängen und Turnmärschen, weil es gewöhnt wird, tüchtig ins Grüne, Blaue und Weite zu sehen, wodurch die schädlichen Wirkungen des Nahesehens in der Schule wieder ausgehoben werden.

Damit fommen wir auf den Turnunterricht, biefes Steden. pferd der einen und Sorgenkind der andern, zu sprechen. Es steht wohl außer Zweifel, daß durch diesen Unterrichtszweig manche eigentliche Schulftunde verschlungen wird, namentlich wenn die Unforderungen im Turnen immer höher gesteigert werden und die Lehrerschaft es mit dem mili= tärischen Vorunterricht genau nimmt. Mit einiger Beforgnis verfolgen manche Beiftliche diefe Beftrebungen, und nicht gang ohne Grund Leib und Seele fommen nämlich miteinander in Konflitt, wenn die reli= giofe Unterweifung durch den Entzug von Schulftunden manchmal zu Wo man aber im Turnunterricht die goldene Mitte inne furz fommt. hält, ba leidet der übrige Schulbetrieb teinen merklichen Schaben. Vorteil für die korperliche Entwicklung des Rindes ift dabei keineswegs Der Schulknabe empfindet an diesen Leibesübungen ju unterschäten. gar oft feine Freude, und wenn ihn fpater bas Baterland ju abnlichen Uebungen einberuft, fann er die Furcht davor viel leichter überwinden.

Es liegt hier nahe, von einem ganz neuen Sport zu reden, der an einigen Orten, namentlich in Deutschland, bis in die Primarschule hinein gegriffen hat, ich meine die Pfadfinderbewegung.

Unlängst haben die "Pädagogischen Blätter" einen orientierenden Artikel über dieses Thema abgedruckt. Sie sind also darüber einigersmaßen aufgeklärt, namentlich mas die religiöse und moralische Seite dieses Sportes betrifft. Gutes und Schlimmes liegt auch hier ganz nahe beieinander. Es kommt nur darauf an, wer und wie man das Pfadfinder um an die Hand nimmt. Unstreitig läßt sich den Anaben nach dem schulpslichtigen Alter durch die gesunden lebungen der Pfadfinder und Wandervögel ein erheblicher physischer Vorteil ohne moralischen Schaden vermitteln. Uebrigens werden wir kaum so schnell veranlaßt sein, dieses englische Produkt auf den heimatlichen Boden zu verpflanzen. Geistliche und Lehrer dürfen aber die Augen vor dieser verführerischen Lockung der Jugend nicht ganz verschließen.

Neben vielen naturgemäßen und für die Erziehung wichtigen Momenten enthält diese Bewegung meines Erachtens auch große Gefahren für die Konfession und Sittlichteit. Bekanntlich haben sich in England und Deutschland vor kurzem auch Pfadfinderinnen organisiert. Sie veranstalten ihre Exkursionen teils für sich allein, teils gemeinsam mit den jungen Pfadfindern. Was Wunder, wenn dabei allzufrüh der Pfad zu irgend einem Serzen gesucht und manchmal auch ein verbotener Pfad betreten wird.

Die Jugend hat sich mit größter Begeisterung der Pfadsinderbewegung angeschlossen. Der 1911 gegründete Bund "Jungdeutschland" bildet eine Zentrale aller deutschen Jugendorganisationen. Von höchster militärischer Stelle schenkt man dieser vaterländischen Bewegung eine seltene Ausmerksamkeit. Deutschland zählt mehr als 150 Ortsgruppen mit ca. 50000 organisierten Pfadsindern, wozu noch gegen 30000 erzwachsene Pfadsinder und viele tausend Pfadsinderinnen kommen. Dr. Lion schreibt in seinem "Pfadsinderbuch", das sich eines riesigen Absahes erfreut: "Die Jugend strömt in hellen Scharen den Pfadsinderkorps zu; es ist eine in der Geschichte der Jugend fast beispiellos rasche Entwicklung!"

Vor wenigen Monaten hat das schweizerische Zentralkomitee für Pfadfinder durch seinen Vizepräsidenten L. Jeanneret in Chaux-de-Fonds ein Büchlein herausgegeben unter dem Titel: "Schweizer Pfad-finder", dem ich einige markante Sätze entnehme, um den Charakter dieser Bewegung in der Schweiz zu kennzeichnen. Wenn Theorie und Praxis miteinander übereinstimmen, dann könnten auch wir die Schultaben und Jünglinge unbedenklich den Pfadfinderkorps zusühren, ist doch ihr Charakter gemäß dieser Anleitung

"national und volkserzieherisch, ohne jeden politischen und religiösen Hintergebanken."

Sie wollen Kenntnis und Liebe zur Heimat vermitteln, die Sinne des jungen Schweizers bilden und stärken und echte, starke Charaktere erziehen. Sie halten darum die Psadsinderei für eine der besten und fruchtbringenosten Erziehungsmethoden der Neuzeit. Ihr Wahlspruch heißt: "Allzeit bereit!" Ihr Gruß: "Gut Pfad!" Im Jestruar 1912 ward ein schweizerisches Psadsinderreglement aufgestellt, das politisch und religiös vollkommen neutral bleiben will. Mit elf Jahren darf der Knabe als Psadsinder aufgenommen werden, wenn er eine schristsliche Erlaubnis seiner Eltern vorweist. Diese Vorsicht rechtsertigt sich auch wegen den sinanziellen Folgen, da eine vollständige Ausrüstung als Psadsinder ein bedeutendes Stück Geld kostet. Bei der Aufnahme gelobt der Psadsinder aus Ehrenwort:

1. seine Pflicht gegenüber dem Baterlande zu erfüllen; 2. andern zu helfen; 3. dem Pfadfindergesetz zu gehorchen. Die Hauptartitel die ses Gessetze seine Pfadfinder ist wahrhaftig, respektvoll gegen andere; er bemüht sich, täglich eine gute Handlung zu vollbringen; er ist Freund und Bruder jedes andern Pfadfinders, höslich, gut gegen die Tiere, gehorsam, stets guter Laune, mutig, arbeitsam, sparsam, sauber an seinem Körper, rein in seinen Gebanken, Worten und Handlungen.

In Deutschland nennt man diese Gebote den "Ritterspiegel" und fügt noch bei:

"Denft, daß ihr die Frauen liebt und ehrt, benn das erhöht des Junglings Wert."

Als Abzeichen dient den schweizerischen Pfadfindern eine gespannte Armbrust auf gestammtem Grunde, versehen mit dem eidgenössischen Kreuz. Am Rande steht die Devise: "Allzeit bereit!" Jede Abteilung steht unter einem Oberfeldmeister im Alter von wenigstens 18 Jahren, einem Instruktor und einem Feldmeister. Auffallender Weise tragen die höchsten Borgesetzen als Abzeichen am linken Aermel zwei rete Winkel (aber ohne die bekannten drei Punkte), während die niedern Grade bloß mit dem Abzeichen geziert sind. Um nach einer zwei Monate dauernden Aspirantenschule das Examen als Pfadfinder zu bestehen, braucht es folgende Fertigkeiten:

1. Zehn in unserer Gegend vorkommende Bäume nach Blatt ober Silhouette erkennen und bestimmen; 2. wenigstens einen Franken in einer Sparkasse ansgelegt haben; 3. von 24 verschiedenen, zerstreut hingelegten Gegenständen, die man eine Minute lang besichtigen durste, wenigstens 16 niederschreiben können; 4. zwei Rilometer in weniger als 15 Minuten zurücklegen; 5. mit höchstens zwei Streichhölzern im Freien ein Feuer anzünden und auf diesem Feuer ein kleines Mahl bereiten; 6. eine Generalstabskarte lesen und den Rompaß gebrauchen können. Präsident der Schweizer Pfadsinder ist gegenwärtig Major William Borel in Genf.

Bas sollen wir von dieser ganzen Bewegung halten? Nach meiner Ansicht wäre es gesehlt, diesen neuesten und zugkräftigen Sport zu ignorieren. Bielmehr sollen Geistliche und Lehrer den Gang der Dinge aufmerksam verfolgen, Gewehr bei Fuß abwarten, bis die Verhältnisse uns nötigen, die Jungmannschaft unter dieser Aegide zu sammeln und zu organisseren. Was die Psadsinderei Gutes und Erzieherisches enthält, suchen wir für unsere Zwecke in den schon bestehenden Jünglingsvereinen zu verwerten. Zu diesen guten Seiten gehört ohne Zweisel die Schärfung der leiblichen Sinne, die Förderung der Heimatliebe, der Sinn für die Schönheiten der Natur, die Gewöhnung an Subsordination und an eine ernste Lebensführung.

Aber weit wichtiger als alle Vorteile des Pfadfindertums, bei dem ich Sie nur deshalb so lange aufgehalten habe, weil es den Reiz der Neuheit besitzt, scheint mir eine dem Alter entsprechende, richtige Einfüherung in die Alkoholfrage zu sein.

Sagen Sie ja nicht, die Schule brauche sich um diese Zeit= und Lebensfrage nicht zu fummern. Wohl gab es eine Zeit, wo man über bas gange Glend des Alfoholismus ftillschweigend hinweggeben konnte. beute aber find die Gefahren für das Rind gewachsen, die Berführung tritt gerade im schulentlaffenen Alter in allen Formen und Farben an das Rind heran. Wie kann sich die Jugend dagegen wehren, wenn sie niemand auf die Gefahren aufmerkfam macht, wenn fie den Feind ihres fünftigen Gludes ebenso wenig kennt als die Mittel, ihn fruhe ichon au befiegen? Mus dem Munde eines beforgten Lehrers foll der Schulknabe rechtzeitig erfahren, wie er fich dem Alkohol gegenüber zu verhalten habe: bagu hat er im Intereffe feiner Gefundheit und feiner Rutunft Ja, wir durfen noch einen Schritt weiter geben ein beiliges Recht. und une dabei auf das Beugnis der beften ärztlichen Antoritäten ftugen; jedes schulentlaffene Rind foll miffen, daß der Altohol für ihn ein Gift und Lebenszerftorer ift, einer der ichlimmften Feinde feines kunftigen Blückes, wenn es nicht lernt, ftets über fich felbst herr zu bleiben.

Es ist mir unlängst aufgefallen und hat mich peinlich berührt, als ich bei einer diskreten Nachforschung in einer Unterschule, also bei etwa 60 Kindern im Alter von 7—9 Jahren, ersahren mußte, wie gut diese Kleinen mit den verschiedenen Formen des Alkohols schon verstraut sind. Nur Zwei von allen Knaben und Mädchen dursten mit ruhigem Gewissen sagen, sie hätten noch keinen Tropfen geistiger Getränke zu sich genommen, alle übrigen hatten schon am Gläschen genippt und konnten die verschiedenen Getränke mit Namen nennen, und sie taten dies mit Freuden, mit Schmunzeln und mit Händereiben (!). Ob es anderwärts wohl besser steht? — Die Statistik verschiedener Länder beweist eher das Gegenteil.

Leider ist diese bemühende Tatsache schon uralt und datiert ins graue Altertum zuruck, sonst hätten die Gesetzgeber Solon, Lykurg und Drako keine Bestimmungen zum Schutze der Jugend vor der Trunksucht erlassen. Im Mittelalter verfaßte Erasmus von Rotterdam 1530 eine Schrift über "die Sitten der Knaben", worin er seine warnende Stimme erhebt.

"Wein und Bier", schreibt er, "schadet der Gesundheit der Knaben und berdirbt ihre Sitten; für das hitzige Alter paßt Wasser, und wenn dies wegen der Landessitte oder sonst einer Ursache nicht angeht, dünnes Bier oder schwacher, mit Wasser zersetzer Wein. Auf den Genuß des reinen Weines folgen verdorbene Zähne, hängende Wangen, blöde Augen, "Geistesstumpsheit und vorzeitiges Greisentum."

Die Aerzte der Gegenwart sprechen sich mit etwas wissenschaftlichern und höstlichern Worten ganz ahnlich aus und zwar Autoritäten ersten

Ranges, wie Dr. Notnagel in Wien, Dr. Dübois und Demme in Bern u. a. Bei diesem Unlasse erinnere ich gerne an die trefsliche Schrift: "Erbarmet euch wenigstens der Jugend" aus der bewährten Feder unseres Hrn. Erziehungsratspräsidenten Dr. Ming.

Gottlob bleiben diese Mahnungen von kompetenter Seite nicht ohne Erfolg. Ein großer Teil der Lehrerschaft zeigt in dieser wichtigen Frage Verständnis und guten Willen. Auch einzelne Schul- und Erziehungs. behörden kommen zur Einsicht, die Kinder sollten über die schülerspazierzgängen des Alkohols aufgeklärt und praktisch z. B. bei Schülerspazierzgängen zur Abstinenz herangezogen werden. In mehrern Kantonen, wie Vern, Thurgau, Glarus, Graubünden, Obwalden usw. wird das Alkoholverbot bei den Schulspaziergängen durchgeführt, wodurch der Wert dieser Geist und Körper stärkenden Spaziergänge erhöht und zugleich die Gesahr der Genuß- und Vergnügungssucht vermindert wird.

Wie oft bietet fich in der Schule bei der Behandlung von Lese. ftuden, bei der Besprechung von Ungludsfällen und in der Gesundheits= lehre paffende Gelegenheit, den Rintern die Wahrheit über das Altoholgift zu fagen. Die landläufige Meinung von der Unentbehrlichfeit und dem Wert der geiftigen Getrante muß beim schulentlaffenen Rnaben bereits erschüttert fein. Er soll sich dem König Alkohol gegenüber als freier Schweizer fühlen, die Stlavenketten der Trinkgewohnheiten brechen und fein Rnie vor diefem Geglerhut niemals beugen. Wenn dann der Anabe ju einem Bauern oder Meister fommt, der ihn jum Genuffe geistiger Betrante nötigen will, follte er aufgetlart und ftart genug fein, dieser Lodung gang oder wenigstens jum größten Teile ju widerfteben. Welch' ein Glud für den Jungling, wenn er die Abstineng fennt, achtet und übt. Belch' ein Gefühl der Bufriedenheit für den Lehrer, wenn er die Früchte seiner Aussaat in einem ferngesunden Geschlechte heranreifen sieht.

Bei diesem Anlasse möchte ich Sie an den abstinenten schweizerischen Jugendbund erinnern und Ihnen dessen Organ, den "Jugendfreund", zur Lektüre und Behandlung in der Schule warm empfehlenHand ans Werk! In jeder größern Gemeinde sollte eine Sektion des Jugendbundes erstehen, sie wäre ein großer Segen für die teure Jugend.

Am 1. schweiz. katholischen Kongreß für Schule und Erziehung im August 1910 in Wil hielt Erziehungsrat Dr. Adam in Basel ein gediegenes Referat über den Kampf gegen den Alkoholgenuß der Kinder und stellte schließlich folgende Leitsätze auf:

"Der Altohol ift für das kindliche Leben ein großes Gift, das auf die körperliche und besonders die geistige Entwicklung hemmend und zerstörend ein-

wirkt. Die Schule ist verpflichtet, die Kinder über die Gefahren des Alkoholgenusses aufzuklären. Die hochw. Geistlichkeit und die Lehrerschaft wird dringend eingeladen, den Kampf gegen diese Bolksseuche, welcher sehr häusig die Edelsten der Nation erliegen, besonders durch Aufklärung der Jugend und der Eltern zu unterstüßen. Die Bestrebungen der Abstinentenvereine (Jugendbund) sollen von den gleichen Instanzen der Jugenderziehung kräftig gefördert werden. "

Gewiß, diese Thesen enthalten ein wichtiges Stück Jugendfürsorge; wem das Wohl der Jugend am Herzen liegt, schließt sich diesen Thesen mit Freuden an und handelt darnach. Was nühen uns die schönsten Paragraphen über Kinderschutz im neuen schweiz. Zivilgesethuche, wenn der Teusel Altohol die ausgestreute gute Saat wieder verwüstet? Er=barmet euch der Jugend, schützt die Kinder vor dem Altohol! Dieser Satz gehört nicht bloß zum Einmaleins der Pädagogik, nein, er ragt in alle Gebiete des öffentlichen Lebens hinein. Wer schon in der Schule den Alkoholismus bekämpst, hilft mit an der Lösung einer eminenten Kulturfrage.

Das sind einige Hauptpunkte über die sog. Körperkultur des Kindes. Andere Gedanken über die Gesundheitspslege im schulpsslichtigen Alter bei Seite lassend, stellen wir den Satz auf: Die mosderne Volksschule darf kein Feind der Volksgesund- heit werden. Jedem sonst gesunden Kinde soll es möglich sein, die Schulkarriere ohne Schaden der Gesundheit durchzumachen. Unsere Freude und unser Stolzsoll es sein, wenn die Knaben und Mädchen am Tage der Schulentzlassung dastehen mit rosigen Wangen, in aufrechter Haltung, in vielversprechender Jugendblüte, wenn sie ins Leben hinaustreten mit gesunden Sinnen und frischem Wagemut, nicht bleich und abgezehrt wie Stadtstinder, sondern frisch und gesund wie die Lust unserer Verge.

Im gesunden Leibe wohnt eine gesunde Seele. Der Abiturient der Volksschule braucht für seine glückliche Zukunft auch einen hellen Kopf.

Pädagogische Briefe aus Kantonen.

1. Aargan. Mit Neujahr ist das "Aarg. Schulblatt", das offizielle aarg. Lehrerorgan, übergegangen aus dem Besitz der bisherigen Redaktionskommission in das Eigentum des aarg. Lehrervereins. Das Blatt erscheint jetzt in etwas neuem Gewande in der Druckerei der "Neuen Aarg. Zeitung". Die Lehrerschaft von Baselland hat den Mitzerwerb abgelehnt, und von der Lehrerschaft Solothurns steht der Entscheid noch aus. Bis jetzt spannten nämlich alle diese drei Kantone zusammen. Für die Mitglieder des Aarg. Lehrervereins ist jetzt das